

Frauenemanzipation als Thema in weiteren *Abreißkalendern* von Batty Weber

Zitate und Referenzen, zusammengestellt von Danielle Roster

Quelle: *Abreißkalender. Das Feuilleton von Batty Weber in der Luxemburger Zeitung, 1913 bis 1940.* Hg.: Institut für luxemburgische Sprach- und Literaturwissenschaft Universität Luxemburg, Prof. Dr. Peter Gilles, Dr. Anne-Marie Millim. Die digitale Datenbank wurde ermöglicht in Zusammenarbeit mit den Nationalarchiven. <https://battyweber.uni.lu/>

Über die Suffragettenbewegung:

21. Oktober 1913

Die Menschheit ist in ihrem Kamps gegen die Lebewesen, die ihr feindlich entgegentreten, solidarisch, aber nicht immer gerecht und konsequent.

Also dachte ich bei mir, als der Draht die beiden Meldungen von den Verhungerungsplänen der Miß Pankhurst in Amerika und von der Leipziger Löwenjagd brachte.

Ich gehöre weder einem Tierschutzverein noch einer Antisuffragettenliga an. Aber die Frage: Wer der Menschheit feindlicher gegenüber steht, die englischen Stimmweiber oder ein paar alte Menagerielöwen, möchte ich unbedingt zugunsten der Löwen entscheiden. [...]

Inzwischen sprengen und sengen die englischen Misses, die sich ihren Charakter durchaus auch noch an der Politik verderben wollen, anonym drauf los, und wenn eine der Justiz ins Garn gerät und droht, sich verhungern zu lassen, wird sie gegen ihren Willen künstlich durchgepäppelt und schließlich doch wieder laufen gelassen.

In Amerika scheint man dieser Hungerpropaganda weniger zartfühlend gegenüber zu stehen und sich außerdem nicht so sehr, wie in England (und Luxemburg) vor der Märtyrermacherei zu fürchten. [...]
Wenn in Amerika ein Menagerielöwe auskommt, wird er wahrscheinlich auch abgeschossen. Aber wenn die Führerin einer Partei, die Dynamit und Petroleum als politische Argumente gebraucht, sich verhungern lassen will, legt man ihr auch keinen Stein in den Weg.

‚Birne‘ und ‚Apfel‘ als Geschlechtermetaphern:

16. November 1917

In dieser Zeit des Jahres, wo die besseren Birnensorten tafelfeig werden und sich neben dem Apfel auf den Tischaufsätzen zu gloriosen Stilleben auftürmen, mag ein Wörtchen vom Apfel und von der Birne im Zusammenhang gesagt sein.

Man sagt nicht umsonst der Apfel und die Birne.

Ich bin mir voll bewußt, daß ich damit die Frauenrechtlerinnen skandalisiere, indem ich das universellere und stärkere der beiden Öbster für das männliche Geschlecht in Anspruch nehme. Es wird meinen Fall nicht besser machen, wenn ich sage, daß die Frauenwelt ja doch stolz sein könne auf all die Tugenden, die der Birne innewohnen: Duft, Weichheit, Süße usw. Die Frauenrechtlerinnen pfeifen auf diese Vorrechte und Eigenheiten ihres Geschlechts und werden sagen, sie seien lieber die Äpfel und wir die Birnen. [...]

Zunächst die Form: Der Apfel ist rund. Also zusammengefaßt, in sich geschlossen, prall, ungesetzmäßig. Die Birne ist lang gezogen, tränenförmig, als ob ihr zu weicher Stoff nicht rund und knapp am Stiel haften können und durch seine eigene Schwere lang gezogen sei, wie schlaffe Brüste.

Die Farbe: Der Apfel ist hochfarbig, grasgrün, oder von freudigem Gelb, oder knallrotbackig, oder sogar braun. Die Birne hingegen gefällt sich in morbiden Farbensläufern: Ein Grün, das halb grau, ein Gelb, das halb grün ist. Selten bringt sie es bis zu einem aufrichtigen, gesunden Rot. Und dann ist es meist ein Rot, das auf frühen Verfall deutet, wie die Kirchhofrosen auf den Wangen einer Schwindsüchtigen. [...]

Sie wissen, wie kräftig und gesund aromatisch das Fleisch des Apfels ist, und wie die Birne grade durch ihre Nachgiebigkeit und ihren Haremsduft das Entzücken unserer Gaumen bildet.

Bis in ihren Verfall hinein sind beide grundverschieden. Der Apfel fault, wird zur schwarzen, übelriechenden, widerlich schmeckenden Leiche. Die Birne fault nicht, sie wird morsch, teig - blette, sagt der Franzose. In Zola's „Nana“ sagt jemand zu einem andern von den Frauen: Ce n'est pas mûres, c'est blettes qu'il te les faut! Womit also gesagt ist, daß sie in teigem Zustand immer noch genießbar sind, während ein ebensolcher Mann einfach erledigt ist. Wir haben dafür das wunderbar malerische Wort: „dä“.

Dann schon lieber faul und eine Leiche.

Im **Abreißkalender vom 15.11.1922** greift Batty Weber erneut diese Metaphern auf, kurzes Zitat am Schluss mit Fazit:

[...] So redete der Apfel noch eine Zeit lang weiter, und der Birne, so mundfertig sie war, verschlug es die Rede.

Da kam eine schöne junge Frau durch den Garten, die bückte sich, hob die Birne auf und ließ den Apfel liegen.

Denn die Birne war süß und saftig und fruchtig und duftig, sie ließ sich weich und willig zwischen Zunge und Gaumen zerdrücken. Sie war das ewig Weibliche.

Über zukünftige Frauen in der Kammer:

28. Mai 1919

[...] Ich sage Ihnen, ich dressiere lieber sechs der gefährlichsten Berberlöwen, als eine einzige Suffragette. Hochachtungsvoll! August Mölker, Dompteur.

Über Dirigentinnen u.a.:

29. Dezember 1932

[...] Vor Jahr und Tag eröffnete das Alfa seine Pforten. (Heißt es übrigens der, die oder das Alfa?)

Von dem Tage an datiert im Ausland der Ruf, den Luxemburg als die musikalischste Stadt Europas und wahrscheinlich der ganzen Welt genießt.

Die großen Agenturen rechnen mit uns als ihrem treuesten und fleißigsten Kunden und die Kapellmeister aller Nationen bestätigen gerne, daß Luxemburg ein Schlaraffenland ist. [...über verschiedene im Alfa aufspielende Orchester und ihre Dirigenten...]

Eine besondere Kategorie von Dirigenten waren die Frauen. Dirigentinnen, nicht immer Kapellmeisterinnen. Manche standen am Dirigentenpult nur deshalb, damit das Ganze den Anstrich des Ewigweiblichen bekam, aber daß sie ihre Kapelle meisterten, wie zum Beispiel die Lili Pataki, konnte man nicht von allen sagen. Überhaupt, eine Frau sollte nie den Takt schlagen, auch nicht über ein Orchester von Frauen. Am wenigsten mit dem Violinbogen in der Hand. Ob sie nun aber einen Taktierstab führt oder mit der bloßen Hand durch die Luft fährt, immer sieht es genau so naiv aus, wie wenn eine Frau einen Stein wirft. [...]

Über die von Emma Weber-Brugmann gegründete Zeitschrift Die Luxemburgerin und die gesetzliche Gleichstellung der Frauen und Männer:

3.2.1933

[...] Die Frau befindet sich in unserm Lande heute grundsätzlich im Besitz derselben Rechte, wie der Mann. Nur die eheliche Bindung, die ja übrigens freiwillig eingegangen wird, birgt für die Frau gewisse vermögensrechtliche Härten, die bei einem normalen Verhältnis der Ehegatten nicht empfunden werden, deren Beseitigung in zulässigen Grenzen trotzdem auch ohne Hinzutun der Frauen dauernd angestrebt wurde und wird.

Es kann sich also nicht darum handeln, daß „Die Luxemburgerin“ den Kampf für Frauenrechte hier aufnimmt, nachdem die Rechtsungleichheit in den Grenzen des Möglichen längst verschwunden ist. Fräulein Dr. jur. Nelly Flick schreibt in ihrem Beitrag «La condition de la femme moderne»: „Le remède à certaines déféctuosités et lacunes ne consiste peut-être pas, comme de trop zéleux (sic) avocats de la cause de la femme, semblent l'admettre, dans la sanction du principe de l'égalité juridique des sexes, principe dangereux qui, en perdant de vue certaine diversité d'aptitudes, ne pourrait être qu'une utopie et une fâcheuse duperie, qui, dans son application, risquerait d'aboutir plutôt à une régression.“

Wenn demnach die neue Zeitschrift nicht den Zweck haben kann, eine auswärts zur Ruhe gekommene Bewegung hier provinzierisch und überflüssigerweise wieder aufzunehmen, so darf man sich fragen, welchem Bedürfnis sie sonst entsprechen soll.

[...] Man kennt viele Zeitschriften „für“ die Frau. Diese ist eine der seltenen, die sich vom Mann gänzlich immun halten wollen.

Sie ist ebensowohl ein Erfordernis der Zeit, wie in einem Eisenbahnzug das Frauencoupe.

Den Vergleich weiter ausspinnen wäre ungalant.

Über die Frauenbewegung und die Gleichstellung:

15.3.1934

Gelbe Plakate verkünden, daß für nächsten Sonntag bzw. Montag in Luxemburg und Esch eine große Frauenbewegung in Aussicht steht. [...] Gelbe Gefahr! sagt ein Spaßvogel und droht den Männern mit dem Zeigefinger.

Aber dies ist keine Angelegenheit für Spaßvögel.

Ein Organismus arbeitet nützlich nur dann, wenn jedes Organ darin an der richtigen Stelle eingesetzt ist.

Wenn in dem Organismus Mensch eine Hälfte an falscher Stelle steht, kommt der Nutzeffekt nur zum Teil heraus.

Daß dies der Fall sei, behaupten von jeher die Frauenrechtlerinnen.

Wäre dieser ganze Fragenkomplex nicht viel sicherer sine ira et studio zu behandeln, wenn man die Begriffe Frau und Mann durch den Begriff Mensch oder Individuum ersetzte? [...]

Warum heißt es heute immer noch: Du bist Frau, ergo hast du hier und dort und da und so weiter keine Rechte, kein Recht auf Arbeit, kein Recht auf Führerschaft, kein Recht auf Mitbestimmung über die Geschicke der Gesamtheit?

Warum nicht sagen: Ob Frau ob Mann, Mensch gibt den Ausschlag. Und soll dann die Gleichstellung so verstanden werden, daß es hieße: Gleiches Recht und gleiche Pflicht für alle - oder soll der Pflicht gegenüber immer wieder die individuelle Befähigung zur Pflichterfüllung maßgebend bleiben? Diese Frage führt schon wieder zurück auf das Gebiet, auf dem bisher die Kämpfe um Frauenemanzipation ausgefochten wurden und auf dem sie niemals zu einem gültigen Abschluß führen können. Wenn als alleiniger Maßstab die individuelle Eignung gilt, dann fällt von selbst jede Zurücksetzung fort.

Dann müßten selbstverständlich alle Forderungen der Frau in bezug auf rechtliche Gleichstellung mit allen Männern und also auch mit dem eigenen Mann erfüllt werden. [...] Ob der Mann oder die Frau Herr im Haus wäre, würde durch den Grad der Befähigung dazu bestimmt, wie es in der Praxis ja schon heute der Fall ist. [...] Denn eine vollkommeneren und gerechteren Gleichstellung als die, auf die einem jeden seine individuelle Einordnung in den Organismus der Gesellschaft Recht gibt, kann sich auch die rabiateste Frauenrechtlerin nicht ausdenken.

Über die in der Kammer diskutierte Ehegesetzform, Batty Weber nimmt wieder den Diskurs der ‚Frau als Mensch‘ auf:

10. Dezember 1935

[...] Dann wurde auch wieder viel und lang um das Recht der Frau und ihre Gleichstellung mit dem Mann herumgeredet und geschrieben. Wann kommt es denn endlich so weit, daß von vornherein die Frau als Mensch gilt, so gut wie der Mann, und daß beim Abschluß eines jeden Vertrags eine jede Partei sich die Rechte sichert, auf die sie Wert legt? Wenn auf einem Schiff nur einer Kapitän sein kann, und es sind zwei, die sich um die Stelle bewerben, so müssen sie eben finden, wer dazu am fähigsten ist, und der soll dann auf die Kommandobrücke gestellt werden. Ehekontrakte in diesem Sinn müßten dann allerdings von den beiden Parteien nach gehöriger gegenseitiger Kenntnis- und Fühlungnahme und nicht von ihren Eltern oder Vormündern geschlossen werden. Aber bis es dahin kommt, muß noch sehr vieles anders werden. Daher die vielen Hagestolze.

Siehe auch Batty Webers *Abreißkalender* vom

- 8.3.1918 (über Frauenemanzipation, Frauenberufe und Frauenstudium);
- 19.8.1921 (über das Verantwortlichkeitsgefühl und das Gefühlsbetonte bei Frauen);
- 11.11.1930 (zur ausländischen Sicht auf Luxemburg als „Schlupfwinkel des Mädchenhandels, der Prostitution, des Rauschgifthandels, der Engelmacherei usw. usw.“);
- 28.2.1932 (Rückblick auf die Gründung des ersten Mädchenlyzeums in Luxemburg);
- 3.5.1939 (Rückblick auf erhaltene Leserbriefe zur Frauenemanzipation aus dem Jahr 1918).

Zitierweise:

Roster, Danielle: Frauenemanzipation als Thema in weiteren *Abreißkalendern* von Batty Weber, in: Musik und Gender in Luxemburg, hg. von Sonja Kmec, Danielle Roster und Anne Schiltz.

URL: <https://mugi.lu/thema/an-der-schwemm/> (aktualisiert am 21.6.2024, zuletzt eingesehen am ...)